

Ergebnisse der HRK-Umfrage zur Lehrqualifizierung

Kurzfassung

Die gelegentlich zu hörende Einschätzung, an den Hochschulen stehe das Engagement in Lehre und Studium gegenüber dem in der Forschung erst an zweiter Stelle, muss revidiert werden. Die HRK führte 2020/2021 an den Mitgliedshochschulen eine Umfrage zu Qualifizierungsangeboten für Lehrende durch. Diese Momentaufnahme sollte die Rolle der Qualifizierung und Weiterbildung, die Angebote und die Organisation der hochschuldidaktischen Weiterbildung und den Aspekt der erforderlichen Qualifizierung für digitale Lehr- und Lernformate in Folge der Covid19-Pandemie abbilden.

- Das Engagement der Hochschulen¹ in der Weiterbildung der Lehrenden ist beeindruckend. Sie legen großen Wert auf die Lehrqualifizierung, wenn es um die Besetzung von Professuren oder anderen Stellen mit Lehraufgaben geht. An einem Drittel der Hochschulen gibt es sogar eine Verpflichtung zur Teilnahme an Qualifizierungsangeboten.
- Fast drei Viertel der Hochschulen bieten den Lehrenden die Gelegenheit zu einem informellen Austausch über gute Lehre. Hier wird eine große Vielfalt von Formaten genannt.
- Zwei Drittel der Hochschulen sind in einem Netzwerk zur Lehrqualifizierung organisiert, oder es gibt ein landesweites Zentrum, das sich damit befasst. Mit dem Hochschulforum Digitalisierung (HFD) steht etwa ein Viertel dieser Hochschulen im Austausch. Hinzu kommen Netzwerke einzelner Hochschularten oder Fachgebiete. An einem Drittel der Hochschulen gibt es ausschließlich hochschulinterne Angebote.
- Beim Themenspektrum, das die Angebote im Rahmen der Lehrqualifizierung abdecken, stehen allgemeine hochschuldidaktische Angebote wie Lehre planen, Aktivierendes Lehren, Prüfungen, Problembasiertes Lernen auf der Rangliste obenan; dicht gefolgt von durch die Covid-19-Pandemie relevanten Themen zu Online-Lehr-, Lern- und Prüfungsformaten und *Blended Learning*.
- Angesichts der Covid-19-Pandemie und der daraus resultierenden Umstellung auf Online-Lehre haben die Hochschulen ihre Angebote schnell und flexibel angepasst. Mehr als zwei

¹ Hier und im Folgenden sind unter „Hochschulen“ diejenigen Hochschulen zu verstehen, die an der Umfrage teilgenommen haben.

Drittel der Hochschulen haben ihr Angebot aufgrund systematischer Befragungen von Lehrenden und Studierenden geändert. Ein ebenso hoher Anteil bezog individuelle Rückmeldungen mit ein.

Ausführliche Darstellung

Das Präsidium der Hochschulrektorenkonferenz hatte sich 2020 darauf verständigt, an den Mitgliedshochschulen eine Umfrage zu Qualifizierungsangeboten für Lehrende durchzuführen. Dabei sollten sowohl die Rolle der Lehrqualifizierung in Berufungsverfahren als auch die Angebote und die Organisation der hochschuldidaktischen Weiterbildung berücksichtigt werden. Der Aspekt der erforderlichen Qualifizierung für digitale Lehr- und Lernformate in Folge der Covid19-Pandemie sollte ebenfalls aufgenommen werden. Die verlängerte Frist zur Beantwortung endete am 31. Januar 2021.

Die Rücklaufquote betrug 49%, 40% der Antworten kamen von Universitäten, 46% von Fachhochschulen/HAW und 10% von Kunst-/Musikhochschulen. Insgesamt konnten 132 beantwortete Fragebögen für die Auswertung herangezogen werden, wobei nicht zu allen Einzelfragen Antworten vorliegen. Um die Lesbarkeit zu erleichtern und Scheingenauigkeiten zu vermeiden, wurden die Prozentangaben auf ganze Zahlen auf- bzw. abgerundet. Bei einer Reihe von Fragen waren Mehrfachantworten möglich, sodass die Prozentsumme der Antworten über 100 liegen kann.

Bei der Beteiligung dominieren die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, was mit der Anzahl der Hochschulen in diesen Ländern korrespondiert.

1. Teil der Umfrage: Allgemeine Angaben und Relevanz der Lehrqualifizierung

Eine **Verpflichtung zur Teilnahme** an Angeboten zur Lehrqualifizierung gibt es sogar an 35% der Hochschulen, 65% der Hochschulen antworten mit „nicht zutreffend“.

An den Hochschulen, die die Qualifizierung verbindlich vorsehen, zielt sie zu jeweils 45% auf Neu- bzw. Erstberufene, erst in zweiter Linie auf erfahrene Professorinnen und Professoren (22%). Doktorandinnen und Doktoranden sowie studentische Tutorinnen und Tutoren werden an 11% bzw. an 13% dieser Hochschulen als Teilnahmegruppe benannt. Aufgrund der geringen Fallzahlen ist keine verlässliche Aufschlüsselung nach den Hochschularten oder der Organisationsform der Angebote möglich.

Dagegen legen die Hochschulen bei der **Besetzung von Professuren oder anderen Stellen mit Lehraufgaben** Wert auf den Nachweis von Lehrqualifizierung. Sie spielt bei Berufungen (70%), der Vorauswahl von Kandidatinnen und Kandidaten (64%) und bei Tenure-Verhandlungen (30%) eine Rolle. Nur 11% der Hochschulen berücksichtigen die Lehrqualifizierung **nicht** bei diesen Stellenbesetzungen.

Bei diesem Aspekt lässt sich ein Unterschied zwischen den Hochschularten konstatieren: Fachhochschulen/HAW legen einen höheren Wert auf den formalen Nachweis bei der Vorauswahl (33 %) und bei der Berufung (35%) als Universitäten (Vorauswahl 22% bzw. Berufung 26%). Dies resultiert vermutlich daraus, dass Lehrende an Fachhochschulen/HAW nach einer beruflichen Tätigkeit außerhalb der Wissenschaft in den Hochschulbetrieb zurückkehren.

Auch das Engagement in einem Netzwerk verstärkt die Tendenz, nachweisliche Qualifizierung mit in den Blick zu nehmen. Mehr als doppelt so viele Netzwerkhochschulen (43%) als Hochschulen mit internen Angeboten (20%) gaben an, der Nachweis sei bei der Vorauswahl relevant; bei der Berufung waren es 44% respektive 25%. Beim ersten Schritt einer Stellenbesetzung, der Ausschreibung, nehmen bereits 26% der Fachhochschulen/HAW darauf Bezug, verglichen mit 17% der Universitäten.

71% der Hochschulen bieten über strukturierte Qualifizierungsangebote hinaus den Lehrenden die Gelegenheit zu einem **informellen Austausch** über gute Lehre. Hier wird eine große Vielfalt von Formaten genannt. Es wird berichtet, dass die Präsenzformate wegen der Covid-19-Pandemie überwiegend in Online-Formate überführt worden sind.

Das weite Spektrum an Formaten reicht von Klausurtagen oder Tagen der Lehre im Studiengang/Fachgebiet über Workshops unterschiedlicher Dauer bis hin zu „Didaktischen Stündchen“, die jeweils mit einem Impulsvortrag eingeleitet werden. Besonders förderlich scheint die Verknüpfung mit als Erholungspausen vorgesehenen Zeiten zu sein, Einrichtungen wie die „Didaktische Stulle“, das „Didaktik-Café“ oder der „Didaktische Lunch“ verbinden die Möglichkeit einer „Pause“ mit themenorientiertem Austausch. Diese Treffen haben sich zumeist fest etabliert, wenngleich der Kreis der Teilnehmenden fluktuiert.

Von einigen Hochschulen wird in diesem Zusammenhang auch der Austausch in (fachspezifischen) Netzwerken wie „Lehre hoch N“ angeführt.

2. Teil der Umfrage: Differenzierung nach Organisationsform der Angebote, Zielgruppen und Formate

An einem Drittel der Hochschulen gibt es ausschließlich hochschulinterne Angebote. Etwa zwei Drittel der Hochschulen sind in einem **Netzwerk** zur Lehrqualifizierung organisiert, oder es gibt ein landesweites Zentrum, das sich damit befasst. Hierbei hält sich die Beteiligung an landesweiten Netzwerken einer Hochschulart (47%) und solchen mehrerer Hochschularten (52%) in etwa die Waage.

Bei den Hochschulen, die in einem Netzwerk oder durch ein landesweites Zentrum organisiert sind, handelt es sich bei 44% um Fachhochschulen/HAW, bei 41% um Universitäten und bei 12% um Kunst- oder Musikhochschulen. Die Verteilung auf die Hochschularten ist bei denjenigen, die ausschließlich über hochschulinterne Angebote verfügen, vergleichbar (49% Fachhochschulen/HAW, 40% Universitäten, 7% Kunst- oder Musikhochschulen).

Bezogen auf alle Fallzahlen präferieren Fachhochschulen/HAW und Universitäten gleichermaßen die Kooperationsmodelle (62% der Fachhochschulen /HAW sind an einem Netzwerk beteiligt, dies gilt auch für 64% der Universitäten). In ausschließlich hochschulinternen Angeboten engagieren sich 36% der Fachhochschulen/HAW und 33% der Universitäten.

Mit dem Hochschulforum Digitalisierung (HFD) stehen 22% der Hochschulen im Austausch. Etwa 10% sind (ggfs. zusätzlich) in einem bundesweiten Netzwerk einer Hochschulart engagiert, wie zum Beispiel dem „Netzwerk Musikhochschulen“, das für den wissenschaftlichen Nachwuchs, Lehrbeauftragte, aber auch für hauptamtlich Lehrende Qualifizierungsangebote bereithält. Bei den Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs gibt es hochschulübergreifende Interventionsgruppen; die Philosophisch-Theologischen Hochschulen organisieren in unregelmäßigen Abständen einen Reflexionstag zur Lehre. Mehr als 80% der Hochschulen stellen Angebote zur Lehrqualifizierung sowohl intern als auch über das Netzwerk zur Verfügung.

An den **Hochschulen, die weder in ein Netzwerk eingebunden sind noch mit einem landesweiten Zentrum zusammenarbeiten**, kümmert sich in 51% der Fälle (ausgewogen bei Fachhochschulen/HAW und Universitäten) ein „Zentrum für Hochschuldidaktik“ um die Koordination der Angebote, an 20% befasst sich eine Stabsstelle „Lehren und Lernen“ damit. Neben diesen Strukturen werden auch andere Arten der Koordinierung genutzt, so dass an manchen Hochschulen mehrere Optionen zur Verfügung stehen.

In der Gesamtschau werden sowohl in der Organisationsform „Netzwerk/Zentrum“ als auch bei den ausschließlich hochschulintern organisierten Angeboten alle Statusgruppen als **Zielgruppen** der Weiterbildung benannt und durch die Maßnahmen abgedeckt.

Im Vergleich der beiden Organisationsformen „Netzwerk / ausschließlich hochschulintern“ weichen die Zielgruppen für die Angebote sowie auch deren Bandbreite jeweils nur um wenige Prozentpunkte voneinander ab. Professorinnen und Professoren (98% Netzwerk, 96% hochschulintern), Erstberufene (79% / 80%) und Neub berufene (82% / 87%) stehen klar im Fokus. Lehrbeauftragte (83% / 78%) sowie Doktorandinnen und Doktoranden (62% / 67%) schließen sich an. Allerdings ist festzuhalten, dass es für studentische Tutorinnen und Tutoren erheblich mehr hochschulintern organisierte Angebote gibt (54%, Netzwerk: 31%).

Schlüsselt man die Angaben im Vergleich der beiden größten Teilnahmegruppen Universitäten und Fachhochschulen/HAW auf, zeigen sich teilweise große Übereinstimmungen, teilweise aber auch Unterschiede, die jedoch zumeist auf die jeweilige Personalstruktur zurückzuführen sind. An 100% der Fachhochschulen/HAW und an 94% der Universitäten gehören Professorinnen und Professoren zu den Zielgruppen der Angebote. Dagegen erwähnen nur 18% der Fachhochschulen/HAW im Vergleich zu 92% der Universitäten Juniorprofessorinnen und -professoren. Auch bei den PostDocs ist der Unterschied auf die Personalstruktur an den Hochschularten zurückzuführen: lediglich 25% der Fachhochschulen/HAW, dagegen 87% der Universitäten bieten hochschuldidaktische Weiterbildung für diese Zielgruppe an. Die Doktorandinnen und Doktoranden zielen 47% der Fachhochschulen/HAW und 91% der Universitäten an. Näher beieinander liegen jeweils die Prozentanteile, die Erstberufene (77% der Fachhochschulen/HAW, 87% der Universitäten) und Neub berufene (82% der Fachhochschulen/HAW, 91% der Universitäten) betreffen. Lehrbeauftragte rechnen 82% der Fachhochschulen/HAW, 79% der Universitäten zu ihren Zielgruppen. Die größte Differenz zeigt sich bei den Angeboten für studentische Tutorinnen und Tutoren: 30% der Fachhochschulen/HAW halten hochschuldidaktische Angebote für diese Zielgruppe bereit, jedoch 62% der Universitäten.

Die Schwerpunktsetzung ist quer über die Organisationsformen „Netzwerk / ausschließlich hochschulintern“ der antwortenden Hochschulen vergleichbar, wenn es um das **Themenspektrum** im Rahmen der Lehrqualifizierung geht. Allgemeine hochschuldidaktische Angebote wie Lehre planen, Aktivierendes Lehren, Prüfungen,

Problembasiertes Lernen stehen auf der Rangliste oben an (98% Netzwerk, 94% hochschulintern); aufgrund der Covid-19-Pandemie dicht gefolgt von mediendidaktischen Themen, u.a. zu Online-Lehr-, Lern- und Prüfungsformaten und *Blended Learning* mit 98% bzw. 96%. Übergreifende Themen wie z.B. Kompetenzorientierung werden an 85% bzw. 89% (Netzwerk bzw. hochschulintern) der Hochschulen angeboten. Personenbezogene Themen wie z.B. persönliche Haltung und Rollenverständnis, Konfliktlösung, Mediation zählen an 83% bzw. 78% (Netzwerk bzw. hochschulintern) der Hochschulen zum Angebot; fakultätsspezifische Themen bei 41% bzw. 50% (Netzwerk bzw. hochschulintern). Die Beratung Studierender nimmt mit 56% / 48% ebenfalls breiten Raum ein.

Vergleicht man das thematische Angebot von Universitäten mit dem von Fachhochschulen/HAW, so sind die Differenzen zwischen den Hochschularten bei den allgemeinen hochschuldidaktischen Angeboten, den übergreifenden Angeboten und den mediendidaktischen Angeboten unerheblich (3% bis 7%). Größere Unterschiede zeigen sich bei den fakultätsspezifischen Themen, die bei 32% der Fachhochschulen/HAW, dagegen aber bei 64% der Universitäten im Weiterbildungsangebot zu verzeichnen sind. Ähnlich hoch ist die Differenz bei den personenbezogenen Themen (73% der Fachhochschulen/HAW, 94% der Universitäten) und der Beratung Studierender, die 72% der Universitäten, aber nur 47% der Fachhochschulen anbieten.

Workshops (92% Netzwerk / 96% hochschulintern), Seminare (70% Netzwerk / 65% hochschulintern) und Beratungen, darunter auch kollegiale Beratungen (75% Netzwerk / 78% hochschulintern) stellen die bevorzugten **Formate** dar. Besonders bei den in Netzwerken bzw. landesweiten Zentren organisierten Hochschulen sind mehrstufige Zertifikatskurse mit Basis- und Erweiterungsmodulen beliebt (75% Netzwerk / 43% hochschulintern). Einstufige Zertifikatskurse bieten jeweils 33% (Netzwerk) bzw. 37% (hochschulintern) an. Die Formate Training (61% Netzwerk / 48% hochschulintern) und Coaching (68% Netzwerk / 54% hochschulintern) werden ebenfalls häufig verwendet, darüber hinaus werden Arbeitskreise oder temporäre Arbeitsgruppen gebildet. Vermutlich erlaubt die größere Zahl der innerhalb eines Netzwerks aktiven Moderatorinnen und Moderatoren eher den Einsatz aufwendiger und wechselnder Formate.

3. Teil der Umfrage: Anpassung der Angebote aufgrund der Covid-19-Pandemie

Angesichts der Covid-19-Pandemie und der daraus resultierenden **Umstellung auf Online-Lehre** haben die Hochschulen ihre Angebote zur Lehrqualifizierung / Hochschuldidaktik schnell und flexibel angepasst:

94% der Hochschulen haben mehr hochschuldidaktische Angebote zur Überführung der Lehrveranstaltungen in digitale Formate gemacht. Hierbei stehen – auch aufgrund der akuten Nachfrage - zunächst Angebote zur technischen Unterstützung und dem Umgang mit der hochschuleigenen bzw. extern angebotenen Software im Vordergrund. An 90% der Hochschulen wird den Lehrenden diese Unterstützung zur Verfügung gestellt. Begleitet wird der technische Aspekt durch verstärkte Angebote zur Mediendidaktik, die 79% der Hochschulen machen.

Bei der näheren Betrachtung der Rückmeldung in diesem Feld lassen sich keine signifikanten Unterschiede der Angebotshäufigkeit abhängig von Hochschulart und Organisationsform der Weiterbildungen ablesen. Der dringende Bedarf der Lehrenden wird durch die Qualifizierungsangebote aller Hochschularten in ihren eigenen Einrichtungen oder den Netzwerken bzw. landesweiten Zentren aufgegriffen und durch eine Ergänzung bzw. Umstellung der Weiterbildungen abgedeckt.

Aus der raschen Umstellung von Lehre und Studium ergibt sich auch **auf weiteren Feldern Informationsbedarf**, dem Rechnung getragen wird. An 18% der Hochschulen wird die Anzahl der Angebote zum Datenschutz, an 22% (die Universitäten tragen hier etwa die Hälfte bei) zu urheberrechtlichen Themen erhöht. In diesen Feldern lässt sich feststellen, dass die in Netzwerken oder Zentren kooperierenden Hochschulen anscheinend dem Bedarf eher Rechnung tragen können: bei ihnen finden sich jeweils ca. zwei Drittel aller Angebote zu diesen Fragen.

Insgesamt 26% der Hochschulen eröffnen eine höhere Anzahl von Angeboten zur Rechtslage bei Online-Lehre und -Prüfungen. Hierbei lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Hochschularten oder Organisationsformen erkennen. Es wird von den Hochschulen jedoch angemerkt, dass es rechtlich heterogene und sogar widersprüchliche Aussagen zur Rechtmäßigkeit der Verwendung einzelner Konferenzsysteme (z.B. Zoom, Webex, Teams) gebe und verlässliche hochschulweite bzw. landesweite Regelungen wünschenswert seien. Im Rahmen der Befragung ist auch von Interesse, wie die Covid-19-bedingten Anpassungen im Angebot zu Stande

gekommen sind. Mehr als zwei Drittel (69%) der Hochschulen, unabhängig von Hochschulart und Organisationsform, ändern ihr Angebot aufgrund systematischer Befragungen von Lehrenden und Studierenden. Ein fast ebenso hoher Prozentsatz (62%) bezieht individuelle Rückmeldungen mit ein. Außerdem tragen Gesprächsrunden und Arbeitsgruppen, häufig mit Beteiligung Studierender, zur Weiterentwicklung bei.

Nur etwa an einem Viertel der Hochschulen (24%, keine signifikanten Unterschiede) findet eine **Reduzierung innerhalb des Angebots** an Weiterbildungen statt. Betroffen sind vor allem die Formate, die sich direkt auf Präsenzlehre beziehen, wie z.B. Stimmbildung oder Körpersprache. Es wird darauf hingewiesen, dass in vielen Fällen die „alten“ Angebote auf die neue Situation zugeschnitten werden, so dass bei der Vermittlung hochschuldidaktischer Kompetenzen statt Beispielen in der Präsenz-Lehre nun solche in Online-Settings im Mittelpunkt stehen.

Im Sommersemester 2020 wird an 89% der Hochschulen von Lehrenden **Beratung** zur Digitalisierung nachgefragt, im Wintersemester 2020/2021 sind es mit 87% etwa ebenso viele. Im Beratungsangebot werden fachspezifische Themen verstärkt aufgegriffen, außerdem bietet sich die Gelegenheit, individuell die digitalen Kompetenzen der Lehrenden auszubauen (Videoschnitt, o.ä.). Kommentare lassen darauf schließen, dass mit der Zeit neuer Beratungsbedarf entstanden ist: zielen die Bitten zunächst auf technische Unterstützung bei der Digitalisierung, so rückt mit der Routine in der Anwendung die didaktische Qualität in den Fokus.

Coachings werden von 73% der Hochschulen im Sommersemester 2020, von 76% im Wintersemester 2020/2021 angeboten. Diese Angebotsseite spiegelt die Nachfrageseite durch Beratungen (s. oben). Sowohl bei Beratungsnachfrage als auch bei Coachings stimmen die Werte für Hochschulen in Netzwerken bzw. mit internen Angeboten und quer über die Hochschularten mit geringen Schwankungen überein.

Gleichermaßen übereinstimmend stellt sich in der Gesamtschau die **Zusammenarbeit innerhalb der Hochschulen** dar. Die Herausforderungen durch die Covid-19-Pandemie werden kooperativ beantwortet. In 78% der Hochschulen arbeitet man zu Hochschuldidaktik, an 92% zur technischen Umsetzung, an 58% zu rechtlichen Fragen enger zusammen. In einer Reihe von Hochschulen wird eine „Task Force

Digitalisierung“ gegründet, in der die Fäden zusammenlaufen und die die unterschiedlichsten Maßnahmen koordiniert.

An 44% der Hochschulen kommt es zu **Kooperationen mit anderen Hochschulen** zu den drei obengenannten Themen; dabei entfallen 45% auf hochschuldidaktische Fragestellungen, 54% auf technische Belange, 46% auf rechtliche Fragen. Hierbei ist das Netzwerk der Musikhochschulen zu nennen, das bei der Durchführung von künstlerischem Einzelunterricht und Ensembleproben im Online-Modus auf spezifische technische Lösungen angewiesen ist. Es liegen Informationen zu Kooperationen von Hochschulverbänden, zu Kooperationsprojekten innerhalb eines Bundeslandes und zu Kooperationen bei Serverkapazitäten vor.

Die Zusammenarbeit mit den zuständigen **Ministerien** dagegen wird in 44% der Fälle **nicht** enger. Wenn, dann wird die zuständige Behörde zu rechtlichen Fragen (39%) oder zu technischen Belangen (21%) einbezogen. In Fragen der Hochschuldidaktik spielt sie nur bei 14% der Hochschulen eine Rolle. Es wird zurückgemeldet, dass bei Anfragen zu rechtlichen oder technischen Problemen auf die Autonomie der Hochschulen verwiesen werde.

Dem **Hochschulforum Digitalisierung (HFD)** wird erhöhte Aufmerksamkeit entgegengebracht. Die Website informiert zu Good Practice-Beispielen, bietet Austauschforen, Podcasts und Strategieberatung. 50% der Hochschulen suchen dort Rat (36% zu Didaktik, 27% zu Technik, 18% zu rechtlichen Fragen).

Besonders beeindruckend ist, wie viele Impulse aus der Weiterbildung (über die Digitalisierung hinaus) Eingang in die Studiengänge finden. Aus den zahlreichen Angaben sind hier einige beispielhaft aufgeführt:

- „Lehrkonzepte“ aus Zertifikatskursen und anderen Weiterbildungen werden in Studiengänge eingebaut oder dienen als Fundus Guter Praxis;
- Im „Schneeballsystem“ entsteht ein Netz des Peer Learning unter Lehrenden;
- Die Fokusgruppen zur Lehre erhalten ein stärkeres Gewicht;
- Arbeitsgruppen zur Hybridlehre entwickeln parallel zu den einzelnen Veranstaltungen den gesamten Studiengang weiter;
- Neue Impulse werden zum Standard;

- Datenbanken Guter Praxis stellen Umstellungsszenarien für Standardlehrsituationen vieler Fächer zur Verfügung;
- Bisher nur sporadisch genutzte Lehr-/Lernplattformen werden konsequent in die Studien eingebunden;
- Mit den digitalen Formaten verbreitet sich eine größere Bereitschaft, innovative Lehrformate zu erproben und später in die Präsenz zu übertragen;
- Curriculum-Werkstätten werden zum Normalfall.

Abschließend sind die Hochschulen um weitere Kommentare gebeten worden. Einige Hochschulen haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und weisen darauf hin, dass der hochschuldidaktische „Corona-Schub“ nicht versanden dürfe. Aus dem, was zuerst eine Not gewesen sei, müsse man nun eine Tugend machen. Bewährte Digitalformate sollten die Veranstaltungen ergänzen, die unbedingt in Präsenz durchgeführt werden müssten. Ein „Digitalpakt Hochschule“ werde dringend benötigt, um die hierfür erforderlichen Rahmenbedingungen zu schaffen.